

Februar 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

gestern kam ich aus der Schweiz zurück. Ich habe Erika Kielholz besucht, die zusammen mit ihrem Mann inzwischen in einem Pflegeheim lebt. Dass man auch im Alter trotz körperlicher und geistiger Einschränkungen noch gerne und aufgeschlossen leben kann, das zu erfahren hat mir richtig gut getan. Außerdem bin ich auch rückblickend froh, dass ich Erikas Kindermusical veröffentlicht habe. Zur Zeit bin ich wieder mit dem Stück befasst, dieses Mal ganz praktisch:

## **Der kleine Muck – Singspiel von Erika Kielholz**

### **Ein Praxisbericht aus der Grundschule**



Ich habe mich auf ein Musikprojekt mit der gesamten Grundschule Lonsee-Urspring eingelassen. Alle vier Klassen nehmen teil, alle Lehrer unterstützen das Projekt. Unser Ziel nach außen hin ist, dass im Mai das Musical vom kleinen Muck beim Schulfest aufgeführt wird. Und für die Kinder selber, für ihre Persönlichkeitsentwicklung, wollen wir erreichen, dass sie musikalisch gefördert werden, vor allem im Bereich der Singstimme, es gibt relativ viele Brummer. Außerdem wollen wir die Möglichkeiten des Theaterspiels nutzen; Kinder sollen sich trauen, eine Rolle zu übernehmen, sei sie auch noch so klein. Das gemeinsame Tun in Rollenspiel und Gesang kann die Kinder untereinander verbinden und die Schulgemeinschaft stärken.

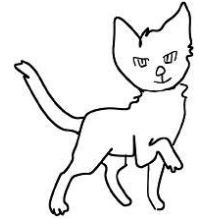
Im Dezember 2019 war ich zum ersten Mal für eine Doppelstunde in der Grundschule. Alle 63 Kinder der Klassen 1-4 sitzen mir gegenüber, in Reihen hintereinander, die LehrerInnen an den Seiten. Sie nutzen die Gelegenheit, um ihre Kinder in Ruhe zu beobachten. Der Hund des Rektors kommt und legt sich auf den Boden; seine Anwesenheit wird als selbstverständlich zur Kenntnis genommen.

Ich habe ein Keyboard zur Verfügung und beginne, den Kindern die Geschichte und die Lieder vorzustellen. Es wird für die Kinder eine Mischung aus Zuhören und Mitmachen, aus passiv konsumieren und aktiv agieren. Ich selber bin Erzählerin, SchauspielerIn, SängerIn, InstrumentalistIn und PädagogIn abwechselnd und nutze, oft in kurzfristigem Wechsel, diese verschiedenen Rollen je nach Situation und Fortgang der Geschichte. Ich will die Aufmerksamkeit der Kinder erhalten.

Einige Beispiele für aktives Mitmachen der Kinder gleich in der ersten Stunde:

- Das Auslach-Lied kann sehr schnell erfasst werden, denn es beschränkt sich von der Melodie her auf die Kinderleier. Jede Wiederholung geschieht einen Ton höher. Inhaltlich können die Kinder an dieser Stelle sofort nachvollziehen, wie gemein „Einer gegen Alle“ ist, wie böse Auslachen und Ausgrenzen sein kann.
- Zum Refrain des ersten Liedes können die Kinder an bestimmten Stellen klatschen, und nach kurzer Zeit können sie den Refrain auch mitsingen: „Muck, hab doch Mut...!“
- Die Katzenszene und das Katzenlied nehme ich als Aufhänger, um bei den Brummer-Kindern ein wenig Gespür für Tonhöhe und Einsatz der Kopfstimme anzustoßen: Ich miaue in den unterschiedlichsten Lagen und sie sollen so genau sie können imitieren.

- Ich singe das ganze Katzenlied noch einmal und die Kinder machen dazu Bewegungen: Krallen zeigen (aber die Nebensitzer nicht berühren!), sich in Gestik und Haltung empört zeigen, zu den vielen „Miau“ den Kopf links und rechts schief legen. Die Miaus am Ende des Liedes werden von den Kindern dann auch schon mitgesungen.
- „Ohoo, halt ohoo!“ Das Stoppzeichen für die Pantoffeln wird mehrmals gemeinsam gerufen.
- Die Kinder versuchen, den Oktavsprung des „Salto“ zu singen (hohes g).
- Zum Beginn des Wettlaufs zählen alle Kinder laut auf drei.



Nach dem Erzählen der Szene, wo Muck nicht mehr begrüßt wird, ist große Pause. Im Hinausgehen der Kinder ergeben sich kleine Wortwechsel. Den Kindern hat es gefallen und einer will sich sofort für die Rolle des Königs anmelden.

Habe ich in der ersten Stunde noch bei mir vorne das Textbuch auf dem Notenständer verwendet, lasse ich es nach der großen Pause bewusst weg. Ich habe gespürt, dass es beim ersten Kennenlernen des Stücks noch zu früh ist. Mein Bemühen geht ja dahin, über die hörende Aufmerksamkeit das eigene Kopfkino jedes einzelnen Kindes in Gang zu setzen. Und da ist es wenig zielführend, noch zusätzliche Gehirnzellen der Kinder mit Lesen zu beschäftigen. Die Kinder sollen sich erst einmal eigene Vorstellungen, eigene innere Bilder zu dieser Geschichte machen. Es ist ja nicht wie im Film, wo die fertigen Bilder geliefert werden. Selber denken macht schlau!

Nachdem Muck seine Feigen an den Koch verkauft hat und ihm „Guten Appetit!“ hinterher ruft, mache ich bewusst eine kleine Erzählpause, drei vier Sekunden Stille. Und da freut es mich doch sehr, wie nacheinander die Kinder zu lachen anfangen, weil ihnen anhand ihrer eigenen Kombinationsgabe aufgeht, was es für den Verlauf der Geschichte bedeutet, wenn jetzt alle Schlossbewohner die verzauberten Feigen essen werden... Dasselbe Spiel noch einmal, als den Kindern bewusst wird, dass der König das Zauberwort zum Stoppen der Pantoffeln nicht kennt. Das Vergnügen ist groß. Und es hätte nicht stattgefunden, wenn ich mich bemüßigt gefühlt hätte, den Kindern selbst alles gleich zu erklären.



Wie man während des Erzählvorgangs im Spiegel der Mimik eines Kindes, in seinem Blick erkennen kann, was es verstanden hat, das ist schon erstaunlich. Es sind nur zwei oder drei Kinder, bei denen gegen Ende der zweiten Erzählstunde der Blick etwas ins Leere driftet.

Am Ende der Stunde vergleichen wir noch das Anfangs- und Schlusslied in Moll und Dur.

Eine Woche später noch einmal die gleiche Situation. Ich wiederhole die Geschichte, mit dem Unterschied, dass ich die Kinder dieses Mal zu mehr Tätigkeiten anleite, z.B. noch:

- Hinter dem Stuhl kauern und leise beobachten, wie Muck nachts in den Schlossgarten schleicht.
- Selbst schleichen: Am Platz gehen, im Takt des Liedes, dazwischen immer „Pssst, pssst!“ nach links und rechts. Ansage: Die Schuhe soll man möglichst wenig hören! Es gelingt erstaunlich gut.
- Auf dem Stuhl stehen und von da oben singen „Herbei, herbei, gekocht ist der Brei!“ Da sich die Kinder auf einem Stuhl schön groß fühlen, ist auch der Klang des Körpers gleich ein anderer. Die kleine Stuhlfläche unter den Füßen verlangt eine innere Balance, welche gut geeignet ist, den gesungenen Ton zu tragen. Die Stimmen erreichen die Höhen besser.
- Gesten erfinden zum Lied „Gehe tapfer deinen Weg!“
- Die Hand heben, wenn man hört, dass ich beim Vorsingen ein Wort falsch wiedergebe...

Das Mitmachen der Kinder ist sehr intensiv. Eigentlich will ich nur erzählen, wie Muck verhaftet wird, aber als ich „Hände hoch!“ rufe und mit dem Zeigefinger nach vorne steche, heben zu meiner Überraschung viele Kinder sofort die Hände.

Die Wiederholung der Geschichte macht Sinn. Die Kinder können vergleichen, ob sie alles richtig in Erinnerung haben. Wiedererkennen macht Freude und bestätigt die Kinder („Ich hab’s gewusst!“) Das Verständnis für manche Szenen vertieft sich. Jetzt ist auch der Einsatz des Textbuches eine Hilfe.

Im Januar bin ich dann an vier Vormittagen in der Schule und habe jeweils jede Klasse eine Stunde für sich. Ich beginne jeweils mit dem Begrüßungslied „Rumsfidebums!“, in welchem die Namen der Kinder gesungen werden. Bei den Viertklässlern habe ich etwas Bedenken, ob sie es sich gefallen lassen werden, so namentlich besungen zu werden. Ist das nicht „baby“? Aber mit der Begründung, dass ich versuche, mir ihre Namen zu merken und dies am besten durch ein Lied lerne, lassen sie das gelten. Und um sie herauszufordern, verlange ich, dass das Stampfen, Patschen, Klatschen zum „Rumsfidebums“ ganz genau gemeinsam auf den Punkt gebracht wird. In jeder Stunde erarbeite – nein, erspiele - ich mit der jeweiligen Gruppe so drei bis fünf Lieder. Die Kinder brauchen immer wieder Anleitung zum Hinhören, und bei vielen dauert es dann nicht lange, bis sie ihren tiefen Sprechgesang verlassen können. Oft waren sie nur deshalb am Brummeln, weil sie ein Lied noch nicht richtig kannten und sich noch unsicher fühlten. Am dritten Vormittag sind die Brummer auch in Klasse drei nicht mehr die lautstärkste Fraktion. Richtig baff bin ich, als die Erstklässler das Spottlied Strophe für Strophe höher schrauben und alle (!) bis zum hohen g singen, leicht und locker. Das ist in erster Linie das Verdienst der Klassenlehrerin und der vorigen Erzieherin des Kindergartens am Ort.

Ich arbeite hochkonzentriert, aber ich ackere nie in den Schulstunden. Das heißt, dass ich immer zusehe, dass alles ein Spiel bleibt. Ja, ich will, dass die Kinder singen lernen, ich will, dass sie die Lieder irgendwann können. Aber das muss nicht sofort sein; ich muss ein Ergebnis nicht gleich hören können. Das Gehirn eines Menschen kann nicht *nicht* lernen; deshalb habe ich immer das Vertrauen in die Kinder, dass die Erfahrungen, die sie mit den Liedern gemacht haben, noch Früchte tragen. Was ich in einer Stunde als Problematik erkenne, ist evtl. ein Aufhänger dafür, wie ich in der nächsten Stunde weitermache. Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.

Inzwischen haben nun einige Lehrer ihrer Klasse die Begleit-CD der Partitur vorgespielt. Nachdem die Kinder die Lieder schon einigermaßen kennengelernt haben, ist es jetzt spannend für sie, die Lieder in neuer Gestalt zu erleben.

Nach der intensiven Einführungsphase im Januar in den einzelnen Klassen ist nun der Plan, es im Februar und März bei einer wöchentlichen gemeinsamen Chorstunde für alle zu belassen. Die Erinnerung soll bei den Kindern wach gehalten werden, und die Lieder können sich in den wöchentlichen Wiederholungen festigen. In den Wochen vor der Aufführung soll das Proben dann noch einmal intensiviert werden.

Im nächsten Newsletter werde ich weiter über dieses Schulprojekt berichten.



Herzliche Grüße  
Elke Landenberger

**Impressum:**  
Elke Landenberger, Am Nohl 47, 89173 Lonsee  
[www.elke-landenberger.de](http://www.elke-landenberger.de)